

Die Kirche im Revolutionsjahr 1848

7-2H Fact-Sheet von Johannes Vorländer, Quellen: Wallmann 206-210 z.T. div. Unterlagen.

Situation Anfang des 19. Jahrhundert: Der Kampf um die Kirchenverfassung

1808 hatte *Schleiermacher* einen „Vorschlag zu einer neuen Verfassung der protestantischen Kirche“ gemacht, um die Position des in Verfall geratenen protestantischen Kirchenwesens zu verbessern. Neben der Union von Lutheraner und Reformierten (vgl. 7-1H) strebte er die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat durch Gewährung von Rechten und Selbstverwaltung an - dies durch Einführung der Presbyterialverfassung in den Gemeinden und der Synodalordnung für die übergemeindlichen Zusammenschlüsse. Das Landesherrliche Kirchenregiment sollte auf eine bloße Oberaufsicht beschränkt bleiben.

Seit 1815 wurden jedoch in Folge der politischen Restauration alle politischen Verfassungspläne wie auch die kirchliche Verfassungsreform unterdrückt. Aus Furcht vor Liberalismus und Revolution wurde das absolutistische Kirchenregiment des Landesherrn wiederhergestellt. Nur die Westprovinzen Rheinland und Westfalen widersetzten sich der aufgedrungenen Konsistorialverfassung so stark, dass sie ihre bereits ausgeformte Presbyterial- und Synodalordnung beibehalten konnten. Die Rheinisch-Westfälische Kirchenordnung 1835 führte zum Kompromiss. Die Lage war jedoch nicht endgültig geklärt.

Das Revolutionsjahr 1848

Als 1840 Friedrich Wilhelm IV. preußischer König wurde, kam Hoffnung auf, die Presbyterial-Synodalordnung einführen zu können. Die erste 1846 vom König einberufene Generalsynode der preußischen Landeskirche blieb ohne Folgen. 1848 erarbeitete der liberale Graf *Schwerin* mit einer Kommission einen Entwurf für eine presbyterial-synodale Kirchenordnung.

In Frankfurt a.M. legte 1848 das Paulskirchenparlament die öffentliche Stellung der Kirche fest: „Jede Religionsgemeinschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig, bleibt aber den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen.“ Mit dem Scheitern der Revolution scheiterte auch der Versuch der erhofften neuen Kirchenverfassung und des Synodalsystems. Lediglich durch die Bildung einer eigenständigen obersten Verwaltungsbehörde, des Ev. Oberkirchenrates (1850), wurde die kirchliche Organisation aus dem Staatsapparat herausgelöst, womit eine verwaltungsmäßige Trennung von Kirche und Staat erreicht war.

Einführung der Presbyterial-Synodalordnung

Solange die ‚Konservativen‘ die Politik bestimmten, war an eine Einführung einer Kirchenordnung nicht zu denken. Erst in den 1870er Jahren unter Reichskanzler *Otto von Bismarck* kam es in Preußen zur Einführung der Presbyterial-Synodalordnung mit Hilfe liberaler Kräfte. Das Verdienst gebührt dem liberalen Kultusminister *Adalbert Falk*, Bismarcks stärkster Stütze im Kulturkampf gegen Rom (Vgl. 7-6T). Er gab der altpreußischen Landeskirche eine Kirchenverfassung, in der jedoch das Landesherrliche Kirchenregiment erhalten blieb. Nach dem rheinisch-westfälischen Modell der Mischung von Konsistorial- und Synodalverfassung von 1873 entstand eine Ordnung im ganzen Reich. Dabei erließ der König als Träger des Landesherrlichen Kirchenregiments die Kirchengemeinde- und Synodalordnung, in der die kirchliche Selbstverwaltung auf 3 Ebenen geregelt war. Auch die übrigen Landeskirchen Deutschlands führten fast alle während des 19. Jahrhunderts, teils früher,

Generalsynode
Seit 1876 (Generalsynodalordnung) höchstes legislatives Verfassungsorgan der Landeskirche
Kirchenprovinz ⇒ Provinzialsynode
Kirchenkreis ⇒ Kreissynode
Kirchengemeinde ⇒ Kirchengemeinderat bzw. Presbyterium

teils später als Preußen, die Synodal-Ordnung ein.

Das kirchliche Parteiwesen

Mit der Synodalordnung zog das Parteiwesen in die ev. Kirche ein. Nach dem politischen Vorbild bildeten sich auf den Synoden ein rechter, konfessioneller Flügel, ein linker, liberaler Flügel und eine ‚Mittelpartei‘, die der Union verpflichtet war und für freie Wissenschaft eintrat. Den Kampf um die Kirchenleitungsposten gewann eine vierte Partei, die ‚Positive Union‘ - 1876 von dem Hofprediger *Rudolf Kögel* gegründet. Sie war orthodox in Bekenntnisfragen, aber im Gegensatz zu den ‚Konfessionellen‘ pro Unionskirche. Schon bald dominierten ‚Positive Union‘ und ‚Konfessionelle‘ als konservative Mehrheit die von den ‚Liberalen‘ eingeführten Kirchenparlamente. Die ‚Positive Union‘ prägte die preußische Landeskirche bis weit ins 20. Jh. hinein.

Kirchentag 1848

Auf dem Wittenberger Kirchentag kam es zum Zusammenschluss der Landeskirchen zu einem Kirchenbund. *Johann Hinrich Wichern* stellte hier sein Programm für die ‚Innere Mission‘ vor. 1849 kam es infolge dessen zur Gründung des "Central-Ausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche". Der Wittenberger Kirchentag gilt deshalb als die Geburtsstunde der organisierten Diakonie. (S. auch 7-3H)